

Milchverschwendung in der Milch- und Butternot.

Die „Stadtmilch“, d. h. die nach der Stadt beförderte Milch, wird von altersher größtenteils als Rohmilch oder Frischmilch, als Vollmilch angeliefert und als solche auch verzehrt, ob sie nun unmittelbar auf direktem Wege in den Haushaltungen eintrifft, oder durch eine Stadtmelerei zur Verteilung gelangt. Nicht nur die Bezugswege, auch diese Form der Milch haben sich so eingebürgert, daß man es nicht anders kennt, und daß schon Kriegszeiten mit ihren sehr hohen Preisen kommen mußten, um eine vielleicht andere Verwendung der Vollmilch ins Auge zu fassen. Hätte man sich bisher um die ländliche Verwertung der Rohmilch mehr gekümmert, so wäre bald die Erkenntnis gekommen, daß dort keineswegs alle Milch des Euters bis auf den letzten Rest dem sofortigen Verbrauch überliefert wird, sondern daß man sich auf ihre Teilung ganz ausgezeichnet versteht und sie vornimmt, weil man damit weit besser fährt, als wenn man das „wichtigste Lebensmittel gleich mit Stumpf und Stiel“ auf Nimmerwiedersehen verbraucht hätte. Es hieße, dem städtischen Milchverbrauch und den um ihn sorgenden Kräften Unrecht tun, wenn die andere „Verwertung“ als unbekannt und niemals hervorgehoben hingestellt würde. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden. Aber einmal waren die Milch und das Milchtrinken an sich nicht volkstümlich, es sie, durch den öffentlichen Ausschank der Milchhäuschen und Milchtrinkläden gang und gäbe wurden; dann sprach aber auch die Friedenszeit mit ihren verhältnismäßig geringen Preisschwankungen kein so ernstes Wort zur Milchfrage wie der Krieg von 1914/15. Und auch in diesem Augenblick, wo doch nach Abhilfe gerufen und Abhilfsmittel in Vorschlag gebracht werden, können und werden auch sie sich ohnmächtig erweisen, je nach dem Ort, von dem aus sie in Wirkung gesetzt wird.

Der Gedanke und die Erwägung, ja, die bewusste Erkenntnis dringt in den Städten vor, daß mit der geteilten Milch (Magermilch und Butter) statt der Vollmilch sich in der Milchnot ein Ausweg eröffne. — Wo aber sucht man diese Abhilfe? Ja, wo denn anders als auf dem Lande, das uns die Vollmilch liefert, mithin auch die Magermilch zu der bereits von ihm bezogenen Butter liefern soll! — Recht einleuchtend, aber ebenso verkehrt in der Abhilfrichtung: Das Land denkt eben anders als wir in der Milchnotfrage und der Magermilchbeschaffung.

Ist es nicht auffällig, daß in allen aus der Landwirtschaft stammenden Darstellungen der gegenwärtigen Milchnot die Magermilch so wenig vortritt, im Gegensatz zur Auffassung anderer Kreise, auch der Staats- und der Stadtbehörden? — Wir hören von jener Stelle die Vollmilch als unvermeidlich hoch im Preise, aber auch um nicht zu hoch bezeichnet, und die Preise der Butter werden als dementsprechend hingestellt. Nur von dem Nebenerzeugnis dieses köstlichsten der tierischen Fette, von dem „Abfallprodukt“ . . . wie es früher so oft genannt wurde . . . bei der Rahm- und Buttergewinnung, von der Magermilch, die wir als wohlfeil und hilfebringend herbeiwünschen, ist in den Gutachten der Milchwirtschaft wenig die Rede. Schätzt man sie dort gering und meint, sie deshalb übergehen zu können? — Im Gegenteil, die Schätzung geht dort so weit, daß das Land diese Fettlosmilch am liebsten für sich allein behält, und sie in den Kreis der stadtwärts gelieferten Milch und Milchzeugnisse nur ungern eintreten sehen würde.

Und hat das Land, lediglih aus der Vergangenheit betrachtet, nicht ganz recht, wenn es die Magermilch als ausgeschlossen von dem städtischen Verbrauch betrachtet? Sind nicht, abgesehen von gewissen Teilen Deutschlands, wo die Magermilch auch städtisch eingebürgert ist, in den meisten andern Gegenden jahrzehntelang unnütze Versuche mit Zureden und Einführen, mit Empfehlung und probeweisem Verkauf gemacht worden, um neben der Vollmilch und der kraftstrogenden Butter auch ihr entfettetes mageres Kind den Stadtbewohnern zum Genuß einladend zu machen? . . .

Jetzt redet der Krieg eine andere, eindringlichere Sprache als die Empfehlungen von dazumal. Er bringt es mit sich, daß man die magere Milch schärfer ins Auge faßt, ihr besser gerecht wird, sie durchweg in den deutschen Städten begehrt, wobei man sie freilich vom Lande her zugeführt haben möchte.

Fände sie diesen Weg, d. h. fände die Milchwirtschaft sich nun doch zur Anlieferung an die Städte bereit, so würde sie es unter dem einen Vorbehalt tun, daß sie für die unversehrte Ankunft und die einwandfreie, tadellose Verwendbarkeit nach Eintreffen keine Büraschaft übernehme.

Die entfettete Milch scheint — mit dem Fett — die Fähigkeit eingebüßt zu haben, einen weiteren Weg ungeschädigt zurückzulegen. Ist schon die Vollmilch auf sorgfame Behandlung in den Fährnissen der Entstehung, der ersten Behandlung und der Fortschaffung vom Ursprungsorte angewiesen, so noch viel mehr die vom Butterfett getrennte Milch. Sie ist zum Reisen untauglich. Sie muß „ganz frisch“, in dem Sinne noch frischer als die Vollmilch sein, daß auf ihre Gewinnung die Verwendung ohne längere Zwischenzeit folgt. Macht das die Magermilch für den Stadtverbrauch unbrauchbar? Halten wir uns an die Bezeichnung „Zufuhr“, das ist, an ein Herbeischaffen der Magermilch von Orten, die außerhalb der Stadt und ihr ziemlich fern liegen, so müssen wir in der Stadt auf die Verwendung der Magermilch verzichten, wie sie oben gekennzeichnet wurde: von einwandfreier, allen ihren Zwecken entsprechender Beschaffenheit. Sie läßt sich bei solchem Bezug vielleicht bewerkstelligen, jedenfalls aber nicht verbürgen. In der Nr. 931 dieser Zeitung (Mittags-Ausgabe vom 13. September) ist aber unter dem Titel **Selbstgewonnene Magermilch und Butter** ein Hinweis erschienen, der als Fingerzeig dienen kann. Auch er geht von dem städtischen Bedarf an Magermilch aus, deutet aber bei der Bezugsquelle nicht auf die ländliche Gewinnung hin, sondern auf die Stadt selbst. Der Ort des Verbrauchs ist hier auch der Ort der Gewinnung. Die Magermilch entsteht, wie ja gar nicht anders möglich, auch in der Stadt durch die Milchschleuder aus einer Vollmilch, die sich schon in der Stadt befindet und hier zu Butter und Magermilch verarbeitet wird.

Der Milchbedarf wird nach wie vor vom flachen Lande und seiner Milchwirtschaft befriedigt werden. Was wechselt und sich ändert, ist nicht der Milchbezug, nein, die Verwendung der einmal angelieferten Milch in der Stadt. Für dieses neue Verfahren spricht wohl nichts so sehr empfehlend und überzeugend wie der Umstand, daß die Menge der angelieferten Milch nicht vermehrt zu werden braucht, um auf die neue Weise der städtischen Milch- und Butternot entgegenzutreten. Gewiß werden weitere, dem städtischen Verbrauch zugänglich gemachte, ihm zugeführte Milchmengen hochwillkommen sein. Sie werden das Verfahren reicher sich entfalten lassen. Doch reicht für sein Insbestehen die gegenwärtige Anlieferung völlig aus. Es ist unter allen Umständen für Städte und Stadtbewohner ein großer Vorteil, daß sie bei dieser „Milchfrage“ nicht wieder bei der ländlichen Milchwirtschaft erst anfragen müssen, ob sie von dort gelöst werden könne, und ob man sie von dort auch lösen wolle. Eine innenstädtische, innere Frage oder Sache ist es, ob auch in Zukunft die Vollmilch nur als solche verbraucht wird und verschwindet, oder ob sie auch in ihren Teilen zur Volks- und Kriegsernährung wesentlich und volkswirtschaftlich wirksam beiträgt.

Auch der Hinweis vom September bringt von wirklicher städtischer Magermilchgewinnung und der Verwendung an Ort und Stelle noch nicht viele Beispiele. Er konnte es nicht tun aus Mangel an ihnen. Immerhin nennt er ein paar Orte mit Magermilchgebrauch, die für diese Verwendung kräftigst und weithin Zeugnis ablegen.

Wir sind stolz auf unsere Krankenpflegeanstalten, in denen zur ärztlichen Behandlung sich die Pflege und die Beköstigung muster-gültig gesellen. Nehmen sie, was heute so vielfach geschieht, auch verwundete Krieger zur Heilung und Gefundung auf, so erweitert sich ihr Pflichtenkreis und mit ihm verstärkt es sich für uns zur Gewißheit, daß es dort mit der Nahrung oder Beköstigung aufs beste bestellt ist. Daß nichts dort sich findet, nichts aus Ersparnisrückichten geschieht, was lieber vermieden bliebe: kein not-